

Bald wird's im Loahner fleißig summen

Eine Behausung für 60 000 Bienen: Bis Juli noch arbeitet die Holzbildhauerin Birgit Jönsson an der Frommenhäuser Figurenbeute

Im Wappen führt Rottenburgs kleinster Stadtteil einen Bienenkorb, drei Imker arbeiten hier noch immer. Und zur 750-Jahr-Feier leistet sich Frommenhausen jetzt sogar eine Figurenbeute: eine von Bienen bewohnte Holzskulptur.

WILLIBALD RUSCHEINSKI

Frommenhausen. „Soll das etwa der Adenauer sein?“, entfuhr es einem Busfahrer, als er die gewaltige Figur gleich neben der Rathaus-Haltestelle erblickte. Nein, klärte ihn die Holzbildhauerin aus Nürnberg auf. Er stehe hier vor einem waschechten Frommenhäusener, dem Loahner nämlich, Leitfigur des 750-Jahr-Jubiläums im Flecken und Verkörperung einer neuerdings wieder in Verruf kommenden Tugend: sich auch mal zurück lehnen („loahnen“) und den anderen beim Schaffen zugucken zu können.

Dabei wird es im Inneren des Loahners, und so sieht sich der Frommenhäuser ja auch wieder gern, bald buchstäblich bienenflüchtig zugehen. Bis zu den Jubiläumsfeierlichkeiten Anfang Juli soll ins Innere des 80 Zentimeter mächtigen Eichenstammes ein Bienenvolk einziehen und sich seinen Wabenbau dort so einrichten, wie es das ohne menschliches Zutun macht – wild also, aber von außen sichtbar durch eine Glasscheibe auf der Rückseite.

Hagen, Marilyn und immer wieder Bären

Als solche Schaubenten, die nicht der Honigproduktion dienen, sind heutzutage praktisch alle Figurenbeuten gestaltet. So nämlich heißen in der Imkersprache Menschen oder Tiere darstellende Bienen-Behausungen. Von Kinderbuchlektüre („Putzi, das Eichhörnchen“) dazu angeregt, hat sich Bir-

git Jönsson nach Philosophiestudium und Holzbildhauerlehre seit vierzehn Jahren weitgehend auf deren Herstellung kapriziert und zum besseren Verständnis auf dem Fischerhof in Rosenfeld (Zollernalbkreis) sogar ein Jahr lang das Imkern gelernt.

Auch eine ihrer ersten Figurenbeuten, ein Bär, entstand gleich um die Ecke in Rottweil. Seither hat sie – neben weiteren Variationen über Meister Petz – etwa Sterntaler mädchen, einen Hagen von Tronje, Kühe und diverse Imkerfiguren, eine Herzogin, eine Samoanerin und sogar eine Marilyn Monroe geschaffen. Erfindungen, die aber nicht einfach aus dem hohlen Bauch heraus gestaltet sind. Jönsson hat die einst vor allem in Deutschland und Polen lebendige, bis vor kurzem hier im Westen aber fast nur noch von Museen aufbewahrte Tradition gründlich studiert.

„Nehmen wir einfach mal an, Sie wären Imker in einer Gesellschaft, in der es noch keinen Zucker gibt“, erklärt sie den Ursprung ihrer Kunst: „Also sind Sie ein wohlhabender und angesehener Mann, und Sie wollen das gern auch zeigen.“

Dieses Repräsentationsbedürfnis verlangte schnell nach figürlichem Schmuck für die Bienenstöcke, aber die Darstellungen durften zugleich gewisse praktische Funktionen erfüllen wie die des Schützens und Abschreckens. Geliebt waren deshalb etwa Soldaten

und Exoten als Aufpasserfiguren, aber auch ganze Gruppen von Heiligen. Oft war der Bienenzüchter zugleich auch Schreiner, konnte zudem die arbeitsarme Winterzeit zum Verfertigen solcher Figurenbeuten nutzen.

Der Imkerstolz kehrt zurück

„Sie erzählten vom Stolz eines Berufsstandes“, weiß Birgit Jönsson. Von einem Stolz, der mit der industriellen Zuckerproduktion und Honig-Billigimporten stark angeknackst worden sei, nun aber zurückkehre, seit sich Imker „als Naturschützer verstehen und nicht mehr nur als Produzenten eines teuren Süßstoffes.“ Gut 60 Prozent ihrer Kunden sind mittlerweile Imker. Und wie die Kollegen vor drei oder vier Jahrhunderten schätzen sie an den dekorativen, zumeist ziemlich farbenfrohen Figurenbeuten nicht zuletzt die werbliche „Fernwirkung“, wie Jönsson es nennt.

„Ich stelle Gebrauchsgegenstände her“, weist die Nürnbergerin deshalb alle Kunst-Allüren von sich. Stil und eigene „Handschrift“ hätten sich erst mit der Übung entwickelt. Erreicht Jönsson in ihrer Marktnische wieder ein neuer Auftrag, spricht sie vor Abschluss eines Vertrages mit dem Kunden dessen Wünsche sehr genau durch. Auch im Falle des From-

menhäuser Loahners fertigte sie zu selbigem Zweck erst ein Gipsmodell im Maßstab 1:10 her, das sie dann auf Bitte der Ortschaftsräte etwas verschlankte.

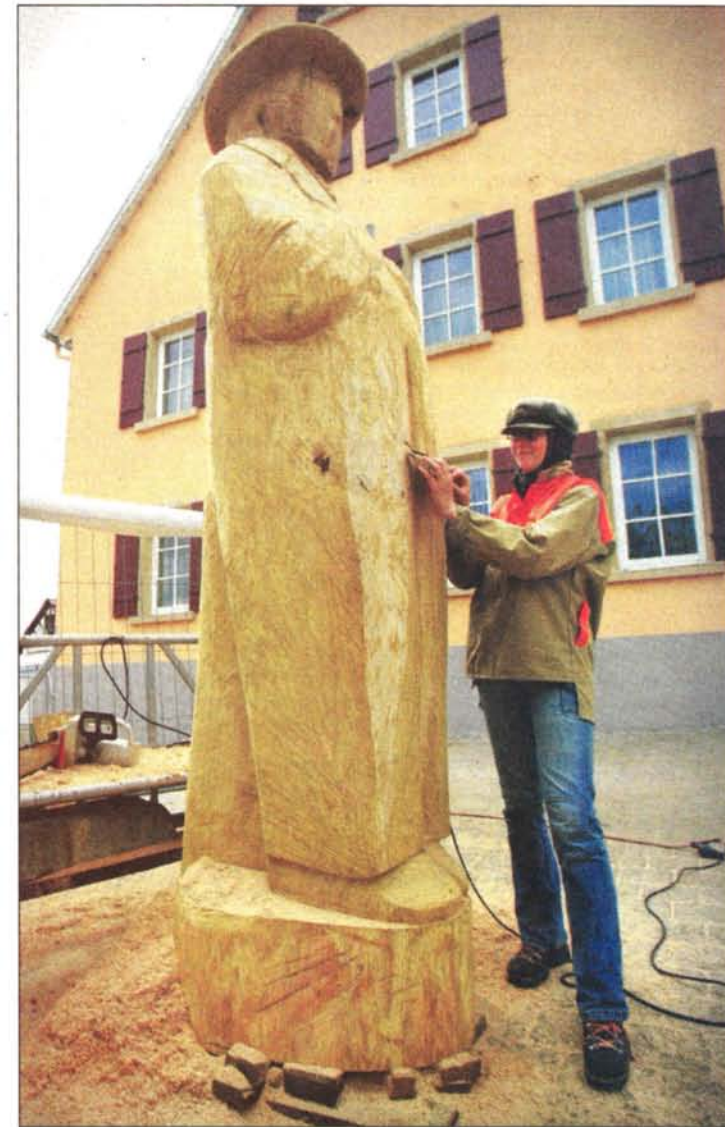
„Er ist ihnen wahrscheinlich immer noch etwas zu dick“, sinniert Jönsson vor der in Rohform weitgehend fertigen Figur, „aber schließlich sollen ja auch 60 000 Bienen darin Platz finden.“ In einem anderen Punkt setzten sich die Auftraggeber vollumfänglich durch: Das seit Anfang der Woche fertige Einflugloch darf nicht, wie von der Bildhauerin angeregt, dem Hosenschlitz des Loahners folgen. Schade, findet sie, denn eine erotische Anspielung dieser Art wäre durchaus auf Linie der Tradition gelegen. Schließlich gelten Bienen von Alters her als Fruchtbarkeitsbringer.

Nicht immer bearbeitet Birgit Jönsson, wie im Falle Frommenhausens, ihr Material vor Ort. „Aber wenn die Menschen bei der Entstehung dabei sein können“, weiß sie, „dann akzeptieren sie das Ergebnis auch viel leichter, als wenn man plötzlich etwas Fertiges vor sie hin stellt.“ Die Bildhauerin wiederum lernt auf diese Weise auch ihr Objekt besser kennen, schließlich soll der Loahner ja ein Frommenhäuser Archetyp werden.

Beute mit behaarter Brust

Wochenlang, erzählt Jönsson, habe sie jetzt Tag für Tag in einem anderen Haus zu Mittag gegessen. Und dabei nicht nur eine Menge über Verwandtschaften und andere Beziehungen am Ort gelernt, sondern regelrechte Umfragen starten können: „Ich wollte zum Beispiel wissen, ob Frommenhäuser Männer in der Regel eine behaarte Brust haben. Denn der Loahner trägt ja sein Hemd offen.“

Insgesamt, so schon jetzt das Fazit der Bildhauerin, führe Rot-



Beinahe doppelt mannshoch steht Birgit Jönssons (rechts) Loahner derzeit noch neben dem Rathaus; bis zum Jubiläumswochenende Anfang Juli rückt er dann auf seinen endgültigen Platz in einer kleinen Grünanlage. Bild: Mozer

tenburgs kleinster Stadtteil den Bienenkorb zu Recht im Wappen. Und das nicht bloß, weil hier noch immer drei Imker aktiv sind und ein intakter Streuobstgürtel ihren

Tieren reichliche Tracht bietet: „Auch im übertragenen Sinne summt und brummt es im Dorf, schwirren die Informationen nur so hin und her.“